



## Exkursion ins Stadel zu Albrecht Dürer

**GIESSEN** (red). Studierende aller Nationen sind eingeladen, am 18. Januar gemeinsam mit den Wohnheimtutoren des Studentenwerks Gießen nach Frankfurt ins Stadel Museum zu fahren und dort die Ausstellung über Albrecht Dürer, den bedeutendsten deutschen Künstler der Renaissance, zu besuchen. Anschließend geht es in die City von Frankfurt, wo die wichtigsten Sehenswürdigkeiten gemeinsam erkundet werden, heißt es in einer Pressemitteilung des Studentenwerks.

Gestartet wird am Samstag, 18. Januar, um 9 Uhr. Treffpunkt ist der Haupteingang des Gießener Bahnhofes. Da dank des Semestertickets keine Fahrtkosten anfallen, belaufen sich die Kosten auf lediglich 10 Euro pro Person für den Eintritt (mit Studierendenausweis) ins Museum. Das WoTuPro-Team bittet um Anmeldung bis zum 17. Januar unter [www.wotupro.de](http://www.wotupro.de). Dort finden Interessierte auch weitere Informationen zur Exkursion, heißt es weiter.

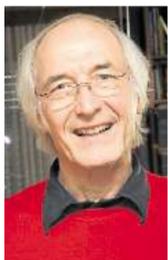
### TERMINE

**Seniorenprogramm:** „Tumorbehandlung im Hals-Kopf-Bereich“ lautet der Titel des Vortrags von Privatdozent Dr. Claus Wittekindt beim Seniorenprogramm des Fachbereichs Medizin der JLU am Dienstag, 14. Januar, um 17 Uhr im Großen Hörsaal des Instituts für Anatomie und Zellbiologie im Aulweg 123.

### MENSA-MENÜ

**Große Mensa:**  
1. Schaschliktopf mit Butterreis und einer Beilage nach Wahl (3,10 Euro).  
2. Chicken Nuggets mit Currydip und Pommes frites sowie einer Beilage nach Wahl (3 Euro).  
3. Vegetarisch: Bunte Rübchen mit Kräuter-Sahne-Sauce, Salzkartoffeln und einer Beilage (2,70 Euro).  
4. Salatteller „Mensa Art“ mit einem offenen Brötchen (2,90 Euro).

## Verbrecherjagd: Privatisierung mit Todesfolge



Lindemann

**MARBURG/ GIESSEN** (gec). Der ehemalige Gießener Medizinprofessor Hermann Lindemann alias Jan Tilden hat einen neuen Marburg-Krimi herausgebracht.

Unter dem Titel „Verkauft – verraten“ greift er ein aktuelles Thema auf: Das privatisierte Uniklinikum Gießen und Marburg soll von einem skrupellosen Sanierer aus der Krise geführt werden. Unter den drastischen Einsparmaßnahmen leiden Patienten und Lehre. Als sogar das Partikeltherapie-Zentrum ökonomischen Zwängen zum Opfer fällt, eskaliert die Situation. Der Krisenmanager selbst wird ermordet. Der 286 Seiten starke Krimi kostet 8,90 Euro und ist bei der Hachinger Verlagsgesellschaft erschienen (ISBN 978-3-944291-05-5).

# „Berufsperspektive mit Polnisch verbessern“

**POLENFORSCHUNG** Prof. Hans-Jürgen Bömelburg gehört zu Organisatoren von groß angelegter Tagung an JLU

Von Heidrun Helwig

**GIESSEN.** Über deutsche Polenwitze kann Prof. Hans-Jürgen Bömelburg nur selten lachen. Auch polnische Scherzberichte über stets hackenschlagende Deutsche mit nach oben gestrecktem Arm findet er nicht witzig. Schließlich hat der Inhaber der Professur für osteuropäische Geschichte an der Justus-Liebig-Universität (JLU) viele Jahre in Warschau gelebt, hat Freunde in Polen und Freunde in Deutschland. Als Wissenschaftler aber interessieren ihn die Vorurteile zwischen den beiden Nachbarn seit vielen Jahren. Und mit zahlreichen Veröffentlichungen in beiden Sprachen hat er dazu beigetragen, Stereotypen auf beiden Seiten der Oder zu benennen und über die gemeinsame Vergangenheit beider Staaten zu informieren. Im Gespräch mit dem Anzeiger erläutert der 52-Jährige die polnische Kritik an der in Deutschland umjubelten Fernsehproduktion „Unsere Mütter, unsere Väter“, die Aufgaben der deutschen Polenforschung und die Ziele der bundesweit größten Polentagung, die im März an der JLU stattfinden wird.

„Kaum gestohlen, schon in Polen“ ist in Deutschland ein bekannter Spruch. In Polen wiederum ist oft zu hören, dass alle Deutschen Ordnungsfanatiker sind und gezielt die Dominanz in Europa anstreben. Wie kann die Wissenschaft helfen, diese und andere Vorurteile zwischen Deutschen und Polen aufzubrechen?

**Bömelburg:** Stereotype gibt es tatsächlich unendlich viele. Und gerade das deutsch-polnische Verhältnis ist ein gutes Beispiel dafür, dass diese immer wieder aktualisiert werden oder auch an Aktualität verlieren können. Kaum jemand kennt noch das einst böse Stereotyp von der polnischen Wirtschaft. Also von einer schlechten, negativen, dreckigen Wirtschaft. Wissenschaft kann deutlich machen, dass wir gewisse Stereotype brauchen. Denn jeder denkt über Europäer und die europäischen Nachbarn in Stereotypen. Wissenschaft muss gleichzeitig aber über deren Begrenztheit aufklären und die dahinter stehenden falschen Urteile entlarven.

Zuletzt hat der Mehrteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ in Polen für massive Kritik gesorgt. Die deutschen Zuschauer hingegen waren begeistert, zumal das ZDF immer wieder auf die wissenschaftliche Begleitung bei den Dreharbeiten hingewiesen hat. Was ist da schiefgelaufen?

**Bömelburg:** Den Wissenschaftlern, die an der Produktion mitgearbeitet haben, fehlte Polenkompetenz. Das sage ich ganz deutlich. Denn Polen tauchen darin nur als Antisemiten auf, die zentrale polnische Widerstandsorganisation im Zweiten Weltkrieg wird als durch und durch antisemitisch dargestellt. Genau das hat die polnischen Zuschauer zu Recht verstimmt. Das heißt nicht, dass es keinen polnischen Antisemitismus gegeben hat oder gibt. Aber diese Darstellung belegt eine Verzerrung in der deutschen Wahrnehmung des östlichen Nachbarn und hat angesichts des Holocausts auch eine gewisse Entlastungsfunktion.

Ist das ein Indiz dafür, dass die deutsch-polnischen Beziehungen noch immer nicht stabil genug sind?

**Bömelburg:** Zumindes ist die deutsch-polnischen Wissenschafts- und Kulturbeziehungen gehören zu den intensivsten in ganz Europa. Und zwar von beiden Seiten. Aber es gibt vor allem zwei Handicaps: die relativ hohe Sprachbarriere und gerade auf deutscher Seite das geringe Wissen über Polen. Dort setzt die Polenforschung an und versucht, Wissen auf ganz unterschiedlichen Ebenen zu vermitteln.

Umfasst die deutsche Polenforschung also vor allem Geschichte und Sprache?

**Bömelburg:** Grundsätzlich ist die Polenforschung interdisziplinär und vereint damit alle Fachgebiete, für die eine Beschäftigung mit dem größten deutschen Nachbarn im Osten relevant ist. Es gibt eine intensive Zusammenarbeit zwischen Kunsthistorikern, aber auch in der Politikwis-

senschaft und Soziologie. Und natürlich gehören auch die Literatur- und Sprachwissenschaften dazu.

Bisweilen drängt sich allerdings der Eindruck auf, dass sich die deutsch-polnischen Beziehungen vor allem auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs konzentrieren.

**Bömelburg:** Der Zweite Weltkrieg ist ganz sicher eine harte Zäsur in den deutsch-polnischen Beziehungen. Gleichzeitig aber auch eine harte Zäsur in der deutschen wie in der polnischen Geschichte, dort vielleicht sogar noch stärker, weil der Überfall 1939 mit enormen Menschenverlusten einherging. Für beide Staaten folgten eine territoriale Verschiebung und Strukturen, die völlig anders waren als vor dem Krieg. Deshalb werden der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg auch noch in 50 Jahren ein großes Thema deutsch-polnischer Gespräche sein. Aber ich halte es für wichtig, dass auch positiver besetzte Epochen in den Blick geraten.

Welche sind das konkret?

**Bömelburg:** Etwa die deutsche Polenfreundschaft im 19. Jahrhundert. Zum „Hambacher Fest“ sind Deutsche und Polen gemeinsam gezogen. In den älteren Epochen wiederum hat es einen polnischen und einen deutschen Staat gegeben, die beide etwa gleich groß, beide gleich mächtig in Europa waren und die 500 Jahre lang friedliche Beziehungen gepflegt haben.

Seit dem Regierungsantritt von Angela Merkel hat sich das deutsch-polnische Verhältnis deutlich entspannt. Ist das vor allem der Tatsache geschuldet, dass der Großvater der Kanzlerin auf polnischer Seite im Ersten Weltkrieg gekämpft hat?

**Bömelburg:** Das hat ihr viele Sympathien eingebracht, aber grundsätzlich würde ich zwei Aspekte hervorheben: Angela Merkel ist es im Unterschied zu ihrem Vorgänger gelungen, ein paternalistisches Gehabe gegenüber Polen zu vermeiden. Sie behandelt Polen als gleichrangigen Partner und das kommt dort sehr gut an. Auch die Tatsache, dass die Kanzlerin eine gewisse Affinität zu Osteuropa hat, als Studentin mehrfach in Polen war und viele Kontakte zu polnischen Politikern hat, spielt sicherlich eine große Rolle.

Inwieweit hat auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit Polen zu dieser Entspannung beigetragen?

**Bömelburg:** Die deutsche Polenforschung hat sich in den vergangenen 25 Jahren relativ dynamisch entwickelt. Es gab vor 1989 fast gar keine Auseinandersetzung mit Polen an deutschen Universitäten, höchstens mit historischen ostdeutschen Territorien. Es ist natürlich kein Thema für ein breites Publikum, weil auch die Sprachbarriere relativ hoch ist. Doch in vielen Bereichen kann man sich inzwischen mit polnischer Kultur, Sprache, Literatur und Geschichte beschäftigen. Meist jedoch nur, wenn man über gewisse Kenntnisse des Polnischen verfügt.

Die Sprachbarriere ist also das größte Handicap. In Gießen etwa können Schüler zwar Chinesisch lernen, aber es gibt keine Schule, an der Polnisch angeboten wird.

**Bömelburg:** Es gibt zwar inzwischen ein von deutscher Seite entwickeltes Lehrbuch für Polnisch an deutschen Schulen, das wird aber nur in wenigen ostdeutschen Bundesländern eingesetzt, weil es nur dort Schulen gibt, an denen Polnisch regelmäßig angeboten wird. Möglich wäre das auch in Hessen, aber es ist die Frage, inwiefern es dafür eine Nachfrage bei Schülern und Eltern gibt. An der JLU werden intensive Polnischkurse abgehalten und wir empfehlen unseren Studierenden, ein Erasmus-Auslandssemester oder ein Studienjahr in Polen zu verbringen. Danach kann man die Sprache durchaus gut beherrschen.

Können angesichts der engen Verflechtungen gute polnische Sprachkenntnisse für Deutsche nicht auch eine Zusatzqualifikation sein?

**Bömelburg:** Ganz sicher lässt sich die eigene Berufsperspektive deutlich verbessern, wenn man Polnisch lernt. Das gilt übrigens auch für Tschechisch. Es gibt zu beiden Ländern intensive Kontakte über die lange Grenze hinweg und immer wieder werden polnisch und tschechisch sprechende deutsche Muttersprachler gesucht, die in der Lage sind, Vermittlungsfunktionen zu leisten.

Wie wird in Polen die deutsche Polenforschung insgesamt wahrgenommen?

**Bömelburg:** Sie wird sicherlich intensiver wahrgenommen als in Deutschland. Das hängt auch damit zusammen, dass Deutschland in der polnischen Öffentlichkeit eine größere Rolle spielt als Polen in der deutschen Öffentlichkeit. Aus dieser Asymmetrie kommt man heute schlecht heraus. Wenn man in Polen über Europa diskutiert, diskutiert man immer auch über Deutschland.

Aber wenn wir in Deutschland über Europa diskutieren, sprechen wir nicht automatisch über Polen.

**Bömelburg:** Obwohl ich das als eine Leerstelle ansehe. Wenn wir etwa über die Osterweiterung der EU und die Frage diskutieren, ob die Ukraine ein europäischer Staat ist, spielt Polen eine zentrale Rolle. Kein EU-Mitglied hat sich so stark auch für die Integration der Ukraine ausgesprochen wie Polen. Und wenn man nach historischen Vorläufern für die EU sucht, landet man ganz schnell in Polen. Denn entweder wird das Heilige Römische Reich Deutscher Nation – das allerdings sehr hierarchisch organisiert war – oder Polen-Litauen genannt. Diese polnisch-litauische Union hat viel stärker frühparlamentarische Elemente und so etwas wie ein Parlament installiert, in dem Stimmen gezählt wurden.

Die deutsche Polenforschung steht nun Mitte März drei Tage lang in Gießen im Mittelpunkt. Was sind die Ziele dieser Tagung?

**Bömelburg:** Die Ziele sind sehr vielfältig. Wir haben etwa an 20 deutschen Universitäten eine intensive Auseinandersetzung mit Polen, aber mindestens 100 deutsche Universitäten, an denen Studierende sich mit Kultur- und Geisteswissenschaften beschäftigen und Abschlussarbeiten oder Dissertationen mit Polen-

bezug schreiben. Ihnen wollen wir mit einer Art Speed-Dating eine Kontaktbörse liefern. In zweieinhalb Minuten sollen sie ihre Themen vorstellen. Dann können sich die Spezialisten zu dieser Fragestellung anschließend mit den Nachwuchswissenschaftlern austauschen. Zudem wollen wir natürlich auch zukunfts-trächtige Themen generieren.

Wo liegen die Schwerpunkte?

**Bömelburg:** Wir haben in der Gießener Geschichtswissenschaft eine intensive Beschäftigung mit Umweltgeschichte, deshalb haben wir einen Schwerpunkt zu Nachhaltigkeit und Naturschutz. Auch der Erste Weltkrieg wird Thema und die polnisch-osmanische Nachbarschaft. Es gibt seit Langem Diskussionen darüber, ob die Türkei Mitglied der EU werden soll. In diesem Kontext analysieren wir die osmanisch-türkisch-polnischen und deutschen Beziehungen. Da gibt es sehr viele Parallelen, aber auch Dinge, die historisch ganz anders gelaufen sind.

Während in Gießen über die Zukunft der deutschen Polenforschung diskutiert wird, steht an der JLU gleichzeitig der deutsch-polnische Masterstudiengang „Deutschsprachige Literatur und Kultur im östlichen Europa“ vor dem Aus. Wie passt das zusammen?

**Bömelburg:** Die Studierenden haben womöglich noch nicht erkannt, dass auch Germanistik im europäischen Austausch lebt und dass dazu auch andere Sprachen und die Rezeption wiederum deutscher Literatur in anderen Kulturen betrachtet werden müssen. Es ist schade, dass dieser Masterstudiengang nicht die entsprechende Resonanz gefunden hat. Wir werden auf dem Kongress über deutsch-polnische Studiengänge sprechen und darüber, wie solche Studiengänge aufgestellt sein müssen, damit sie erfolgreich sind.

Zudem überrascht, dass zum Auftakt am 20. März für den öffentlichen Festvortrag mit dem deutschsprachigen Jurij Andruchowytsh ein ukrainischer Dichter eingeladen wurde. Gibt es keine guten polnischen Autoren?

**Bömelburg:** Die gibt es natürlich, aber wir möchten damit gezielt darauf hinweisen, dass die ukrainische und polnische Kultur eng verbunden sind. Teile der Ukraine gehörten 500 Jahre lang zu dem Staatsverband Polen-Litauen. Zudem interessiert auch die Außenperspektive. Jurij Andruchowytsh ist ein profilierter Schriftsteller, Essayist und Lyriker. Und er kann von außen womöglich das deutsch-polnische Verhältnis nuancierter bewerten als ein Pole oder ein Deutscher.

Gibt es im Rahmen der Tagung weitere Programmpunkte, die sich gezielt an die Öffentlichkeit richten?

**Bömelburg:** Mit dem „Club der polnischen Versager“ präsentieren wir am Abend des 21. März ein sehr selbstironisches Kabarett, das sich mit der polnischen Innenperspektive beschäftigt. Polen, die nach Deutschland kommen, möchten wirtschaftlich aufsteigen. Aber das gelingt natürlich nicht allen. Deshalb wird der Frage nachgespürt, wie diese „polnischen Versager“ damit umgehen. Es gibt in der polnischen Kultur und Literatur eine intensive Tradition der Selbstironie – und damit spielt dieses Kabarett, das in Berlin sehr erfolgreich ist. Ich bin gespannt, wie das in Mittelhessen ankommt.

### WEITERE INFOS

► Die „Dritte Tagung Deutsche Polenforschung“, zu der über 200 Teilnehmer erwartet werden, findet vom 20. bis 22. März an der JLU statt. Prof. Hans-Jürgen Bömelburg gehört zu den Organisatoren der Tagung mit dem Titel „Wissen, Verstehen, Übersetzen: Nachbarn im Dialog“. Veranstalter sind neben dem Gizo – dem Gießener Zentrum Östliches Europa – das Marburger Herder-Institut und das Deutsche Polen-Institut in Darmstadt.

► Weitere Infos im Internet: [www.polenforschung.de](http://www.polenforschung.de)



Historiker und Polenforscher: Prof. Hans-Jürgen Bömelburg.

Foto: Frieze